



BRILL

---

KRITERIEN SYMMETRISCHER UND ASYMMETRISCHER ALLIANZSYSTEME

Author(s): LORENZ G. LÖFFLER

Source: *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*, 1967, Deel 123, 1ste Afl., ANTHROPOLOGICA IX (1967), pp. 125-133

Published by: Brill

Stable URL: <https://www.jstor.org/stable/27860669>

---

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <https://about.jstor.org/terms>



JSTOR

Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*

## KRITERIEN SYMMETRISCHER UND ASYMMETRISCHER ALLIANZSYSTEME

Die folgenden Ausführungen möchten den von de Josselin de Jong in seinem Beitrag "Ambrym and other Class Systems"<sup>1</sup> dargelegten Argumenten folgen und, sei es in An- oder Ablehnung, durch begriffliche Abgrenzung zur Klärung von Strukturdivergenzen hinführen.

Zur Unterscheidung symmetrischer und asymmetrischer Allianzsysteme (Connubia; hinfort als s.AS. und a.AS. abgekürzt) nennt de Josselin de Jong eingangs als äußere Kennzeichen Schwesterntausch bzw. matrilaterale Kreuzbasenheirat, jedoch nur insofern es sich um einfachere Allianzformen handelt. Was als Charakteristikum der komplizierteren AS. angesehen werden soll, bleibt also offen, damit aber auch die Frage, welche Formen als AS. überhaupt anzusprechen sind. Später<sup>2</sup> erwähnt de Josselin de Jong Systeme, die vorwiegend ("predominantly") symmetrisch oder asymmetrisch seien, was zur Frage verleiten könnte, ob nun z.B. ein System, in dem vorwiegend MBD geheiratet wird, auch ein vorwiegend asymmetrisches AS. sei. Nach allen bisherigen Definition ist dies zweifellos nicht der Fall.<sup>3</sup> Ich möchte deshalb vorschlagen, nur dann von einem symmetrischen oder asymmetrischen Allianzsystem (oder Connubium) zu sprechen, wenn die Symmetrie oder Asymmetrie der Connubialbeziehungen strukturell bedingt ist. Damit habe ich das Problem der Definition allerdings nur auf eine andere Ebene verschoben; denn was heißt jetzt „strukturell bedingt“?

Sowohl Lévi-Strauss (*Les structures élémentaires de la parenté*)

---

<sup>1</sup> P. E. de Josselin de Jong, "Ambrym and other class systems: a further note on symmetry and asymmetry", *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde*, Vol. 122 (1966).

<sup>2</sup> op. cit., p. 66.

<sup>3</sup> Vgl. C. Lévi-Strauss, *Les structures élémentaires de la parenté* (Paris 1949); E. R. Leach, "The structural implications of matrilateral cross-cousin marriage", *Jl. of the Royal Anthropological Institute*, Vol. 81 (1951); R. Needham, *Structure and sentiment* (Chicago 1962) et al.

als auch Needham (*Structure and Sentiment*) haben versucht, diese strukturelle Bedingtheit klar zu stellen, ohne daß ihnen das, wie die von einigen Kritikern vorgebrachten Argumente zeigen, ganz gelungen wäre.<sup>4</sup> Ich möchte mich deshalb weniger an einem Resümee versuchen, als mich mit einer provisorischen Definition behelfen, indem ich dann strukturelle Bedingtheit als gegeben sehe, wenn die Heiratsbeziehungen sich kategorial eindeutig bestimmen lassen, und zwar in den vorgegebenen Systemen durch die kategoriale Gleichung Ehepartner = Kreuzkusin (wobei es irrelevant ist, ob und wieviele genealogisch als solche bestimmbare Kreuzkusins geheiratet werden), derart daß im a.AS. Schwesterntausch unmöglich, im s.AS. hingegen möglich ist. Damit wird die Möglichkeit, daß ein System nur vorwiegend symmetrisch oder asymmetrisch ist, zunächst ausgeschlossen. Dennoch ist die Definition nicht ganz eindeutig, wie in Kürze zu zeigen sein wird.

Als zentrales Thema wählte de Josselin de Jong in seiner vorgenannten Arbeit Ambrym. Nach der eben gegebenen Definition ist dieses Ambrym-System als vollauf symmetrisch anzusprechen. Heiratspartner stellt die "Kreuzkusin"-Kategorie, die sich genealogisch u.a. in den Gleichungen MBDC = MFZC, FZDC = MMBC und FMBSC = FFZSC bestimmen läßt; Schwesterntausch ist möglich. Der Gedanke, daß dieses System dennoch etwas mit einem asymmetrischen System zu tun haben könnte, hat zwei Wurzeln:

- 1) Deacons<sup>5</sup> Bericht, nach dem die Einheimischen drei "tribes" unterscheiden, von denen jede unidirektional an eine bestimmte andere die Töchter weitergibt,
- 2) durch die (allerdings vorwiegend nur für Nord-Ambrym geltende) Tatsache, daß die matrilateralen Kreuzkusins gleich den Großeltern, die patrilateralen hingegen gleich den Enkeln bezeichnet werden, sowie den Versuch von R. und B. Lane,<sup>6</sup> ein System mit unilateraler Heirat als Vorform zu rekonstruieren.

Punkt 1) zeigt jedoch nur eine scheinbare Parallele zu der "gens triplex", als welche die a.AS. früher beschrieben wurden;<sup>7</sup> sobald wir

<sup>4</sup> Zudem verwechselt Lévi-Strauss selbst strukturelle und genealogische Gruppen, z.B. in *Anthropologie structurale* (Paris 1958), p. 88.

<sup>5</sup> A. B. Deacon, "The regulation of marriage in Ambrym", *Jl. of the Royal Anthropological Institute*, Vol. 57 (1927).

<sup>6</sup> R. and B. Lane, "The evolution of Ambrym kinship", *Southwestern Jl. of Anthropology*, Vol. 14 (1958).

<sup>7</sup> Basierend auf den Arbeiten L. J. Sternbergs über die Giljaken, z.B. *Giljaki* (Moskau 1905).

die Heiratsrichtung der Söhne hinzunehmen, wird der Unterschied offenbar: im a.AS. heiraten die Söhne in dieselbe Richtung wie ihr Vater, im Ambrymsystem jedoch wie ihre Schwester. Und denselben "Ringtausch" wie in Ambrym finden wir in den Achtklassensystemen (z.B. bei den Nord-Aranda), nur daß hier nicht drei, sondern vier Linien beteiligt sind. Wäre dem nicht so, würden sich die acht zu vier Klassen reduzieren. Diese Generationenunilateralität basiert auf der spezifischen Bestimmung dessen, was die Kreuzkusin-Kategorie ausmacht. Sie scheint nur unter den Bedingungen symmetrischer AS. aufzutreten.

Die genealogische Bestimmung eben dieser Kategorie zeigt jedoch einen ersten Schönheitsfehler meiner zuvor gegebenen Behelfsdefinition: Weder im Acht- noch im Sechsklassensystem umfaßt diese Kategorie die eigentlichen Kreuzkusins. Da durch eine Umdefinierung von "Kreuzkusin" (so wünschenswert sie schiene) der terminologischen Eindeutigkeit wenig gedient wäre, scheint der zur Zeit beste Ausweg, sich von der Bestimmung struktureller Gruppen durch Verwandtschaftspositionen zu lösen. Während uns für die Gruppen der s.AS. der Terminus der "Phratie" zur Verfügung stünde, fehlt ein entsprechender Terminus für die (anders strukturierten und daher wenn möglich anders zu benennenden) Gruppen der a.AS., es sei denn, wir griffen auf die Gens (triplex) zurück. Da dieser Terminus in der modernen ethnologischen Literatur nahezu ausgestorben ist,<sup>8</sup> wäre seine Wiedereinführung in dieser neuen Konnotation zu erwägen.

Unter diesen Voraussetzungen kann jetzt die Frage gestellt werden: Sind die drei "tribes", die Deacon von Ambrym berichtete, Gentes? In einer früheren Analyse des Ambrym-Systems<sup>9</sup> kam ich zu dem Schluß, daß es sich hier nicht um Sippen, sondern nur um "Klassifikationsgruppen" handeln kann, die je nach Betrachter-Sippe in ihrer Zusammensetzung wechselnde Deszendenzgruppen umfassen. Trotz ihrer Dreizahl wären sie nun jedoch nicht als Gentes, sondern als Phratrien anzusprechen, da zwischen ihnen Wechselheiraten möglich sind.

Die eben vorgenommene Bestimmung von "Phratie" deckt sich nicht ganz mit der von de Josselin de Jong vorgeschlagenen,<sup>10</sup> insofern er

<sup>8</sup> Zuletzt noch D. A. Olderogge, "Several problems in the study of kinship systems", *Current Anthropology*, Vol. 2 (1961), obschon hier im Text der Ausdruck "Phratie" benutzt wird.

<sup>9</sup> L. G. Löffler, "The development of the Ambrym and Pentecost kinship systems", *Southwestern Jl. of Anthropology*, Vol. 16 (1960).

<sup>10</sup> de Josselin de Jong, op. cit., p. 75.

sie als "result of an arbitrary reduction of a greater number of units" auffaßt. Da sich das "arbitrary" jedoch m.E. nie auf Realverhältnisse, sondern nur auf Strukturmodelle (die es nicht unbedingt verdienen, mit einer eigenen Terminologie ausgerüstet zu werden) beziehen kann, glaube ich, den Begriff durch Bezug auf Strukturgruppen etwas praktikabler bestimmt zu haben. Angemerkt sei noch, daß es für die Existenz einer solchen Phratrie oder Gens völlig belanglos ist, ob sie selbst oder nur die aus ihr resultierenden Regeln von der jeweiligen Gesellschaft verbalisiert werden.<sup>11</sup>

Damit komme ich zum obigen Punkt 2). Aus dem eben Gesagten folgt, daß die für die Kusins verwendeten Termini als Verbalisationen irrelevant für die Strukturbestimmung sind, vielmehr ihre Bedeutung erst im Kontext des Systems erhalten. Und im Ambrymer System bilden die Kreuzkusins beider Lateralität nur eine einzige Kategorie, für die jedoch (historisch bedingt) ein Terminus fehlt. Der Klasse nach können sowohl die Termini für die älteren als auch die jüngeren Klassenmitglieder (Großeltern und Enkel resp.) benutzt werden. Da die struktursystematische Unterscheidung nach Lateralität nicht möglich ist, können die fraglichen Besetzungen sich nur auf genealogisch bestimmbare Verwandte beziehen und liefern daher ebensowenig einen Anhalt für ein früheres System von Gentes wie eine Omaha-Terminologie als solche.

Weitere Argumente gegen ein früheres a.A.S. auf Ambrym sind hier nicht am Platz, denn wenn de Josselin de Jong ein solches System in seiner Arbeit aufführt, so nur, um ein Demonstrationsmittel zu haben. Er entwirft ein neues Diagramm, mit dem er

- a) nicht nur das Lanesche zu ersetzen glaubt, sondern von dem er
- b) zugleich annimmt, daß es die Linearumkehrung des Pentecost-Systems sei.<sup>12</sup>

In beiden Punkten kann ich nicht zustimmen.

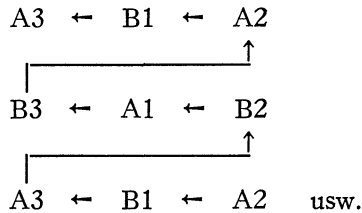
Ad a) möchte ich entgegen de Josselin de Jong behaupten, daß ein auf drei Patri- und zwei Matrilinearlinien basierendes System mit MBD-Präskription durchaus konstruierbar ist. Es ist dazu nichts weiter nötig, als daß in de Josselin de Jongs Diagramm f<sup>13</sup> die Heiratsbindungen von der dritten zur vierten Kolumne nicht waagrecht, son-

<sup>11</sup> Vgl. die Diskussion über "The classification of double descent systems", *Current Anthropology*, Vol. 2 (1961).

<sup>12</sup> de Josselin de Jong, op. cit., pp. 75-77.

<sup>13</sup> de Josselin de Jong, op. cit., p. 74.

dern diagonal gezogen werden, was sich in einem vereinfachten Bild wie folgt darstellt (die Pfeilspitzen zeigen zur Frau):



Die schrägen Bindungen sind zwar eine Unschönheit des Diagramms, sollten jedoch nicht verkennen lassen, daß in diesem System jeder Mann trotzdem in seiner eigenen Generation heiraten kann, und zwar MBD. Erst wenn dieselbe Position über alle drei Linien bestimmt wird, z.B. als FZDD, ergibt sich eine Generationenverschiebung. Aber eben diese Äquation ist im System von de Josselin de Jong nicht möglich, so daß das obige Schema nicht als Reduktion des 6x6-Modells erklärt werden kann. (Warum weder das 2x3- noch das 6x6-Modell in der Praxis verwirklicht wurde, ist eine hier nicht zu erörternde Frage; die Antwort liegt in der historischen "Zugänglichkeit".)

Ad b) möchte ich wiederholen,<sup>14</sup> daß ein System, das sich mit drei Matri- und zwei Patrilineen auf MBDD-Präskription aufbaut,<sup>15</sup> wie überhaupt jegliches 6-Klassensystem auf alleiniger MBDD-Basis, nicht konstruierbar ist. Darüberhinaus gibt der Aufbau des Terminologiesystems von Pentecost Anlaß, die Richtigkeit auch der Seligmanschen Interpretation<sup>16</sup> (6 Matrisippen, aufgeteilt in zwei Matrinoities) zu bezweifeln. Das patrilaterale Spiegelbild dieses Systems findet sich deshalb nicht auf Ambrym, sondern mit Sicherheit bei den Ungarinyin<sup>17</sup> und wahrscheinlich auch den Iatmul.<sup>18</sup> Meine eigene Interpretation des Pentecost-Systems läuft auf drei Matri-"Gentes" je Matrinoity hinaus, ohne daß dabei jedoch durch die sechs "Gentes" der gesamte Linienbestand des Moietysystems erfaßt werden könnte. Dieser ver-

<sup>14</sup> Löffler, op. cit., p. 453.

<sup>15</sup> de Josselin de Jong, op. cit., diagram h.

<sup>16</sup> B. Z. Seligman, "Asymmetry in descent with special reference to Pentecost", *Jl. of the Royal Anthropological Institute*, Vol. 58 (1928).

<sup>17</sup> z.B. R. Needham, "Patrilateral prescriptive alliance and the Ungarinyin", *Southwestern Jl. of Anthropology*, Vol. 16 (1960).

<sup>18</sup> Nähere Angaben dazu finden sich in einem noch nicht publizierten Manuskript von W. Brüggemann (Heidelberg), der die einschlägigen Daten G. Bateson's analysiert.

bleibende Restbestand erzwingt für das System die Paradoxie, daß Schwesterntausch (auch im genealogischen Sinne) im Prinzip möglich ist, jedoch ausgeschlossen bleibt, solange es sich um im Rahmen des Gentes-Systems Verwandte handelt.<sup>19</sup>

Durch diese Antithetik Schwesterntausch im Dualsystem: unilaterale Verwandtenheirat wird die Frage aufgeworfen, ob wir, wie ich es eben getan habe, auch Verwandtschaftseinheiten, deren Summe offenbar nur einen Teil der möglichen Linienmenge umfaßt, noch als Gens bzw. Phratrie bezeichnen sollen. Um das Problem auf eine etwas einfachere Ebene zu bringen, sei mir hier ein Exkurs auf das asiatische Festland erlaubt.

Bei den Bawm (Banjogi) Ost-Pakistans,<sup>20</sup> die zur Chin-Gruppe gehören, von der verschiedentlich a.A.S. berichtet sind, tritt anstelle der Gens der Frauennhmer (unter die je nach Betrachter-Sippe verschiedene andere Sippen zu subsummieren sind) eine Regelung, die es einem Mann verbietet, seine FZD zu heiraten, jedoch den Frauenaustausch zwischen Sippen erlaubt. Weder ist ein Splitting in Untersippen<sup>21</sup> noch ein Segmentieren von Lineages<sup>22</sup> zu konstatieren, vielmehr rechnet man mit einem (nicht korporativen) Deszendenzkegel von fünf Generationen, dessen einzige Funktion in der Bestimmung des Wiedereinsetzens der Heiratbarkeit der patrilinealen Kusinen liegt.<sup>23</sup> Das Terminologiesystem befindet sich im Wandel: die ehemals im Omaha-Stil differenzierten Kusinen werden mit den Geschwistern zusammengefaßt, die folgende Kindergeneration kann bilateral symmetrisch angesprochen werden. Obwohl also einer Ego-Gruppe eine Anzahl von Linien gegenübersteht, die einerseits als Frauennhmer und andererseits als Frauengeber angesprochen werden können, da zwischen ihnen nur unilaterale Heiratsbindungen bestehen, so kann doch das asymmetrische Verhältnis nur einen Teil der Gesamtheit der Verwandtschaft, bzw. der Deszendenzlinien der als Bawm begriffenen ethnischen Einheit, erfassen, da es nach der fünften Generation abgebrochen wird. Damit sind Frauengeber und -nehmer nicht mehr strukturell als Gentes, sondern nur noch genealogisch als Deszendenzkegel bestimmbar. Den-

<sup>19</sup> Belegt für die Ungarinyin durch A. R. Radcliffe-Brown, "The social organization of Australian tribes", *Oceania*, Vol. 1 (1930-31), p. 338.

<sup>20</sup> Daten einer Feldforschung (1964) des Südasien-Instituts, Heidelberg, deren Ergebnisse durch H. J. Spielmann z.Zt. zur Publikation vorbereitet werden.

<sup>21</sup> Vgl. T. C. Das, *The Purums* (Calcutta 1945).

<sup>22</sup> Vgl. F. K. Lehmann, *The structure of Chin society* (Urbana, Ill. 1963).

<sup>23</sup> Sie sind dann wieder heiratbar, wenn nach der Formel  $\sum_n (F^n Z S^{n-1}) D n > 3$  ist.



noch zeigt die Verwandtschaftsterminologie weitherhin jenes typische Merkmal der a.AS., das durch die Gleichung Ehepartners Eltern = Elterns Geschwister (und Ehepartner) spezifiziert wird, nämlich die Einheit von "konsanguinalen" und "affinalen" Termini.

Wir werden also zu unterscheiden haben zwischen der strukturellen Zwei- oder Dreiteilung in Phratrien oder Gentes und einem dyadischen oder triadischen Aufbau der geschlossenen Terminologiesysteme, d.h. jener Systeme, in denen z.B. durch die Koppelung der Kategorien "Kreuzkusin" und "Ehepartner" keine Trennung zwischen konsanguinalem und affinalem Terminusatz vorgenommen wird. Daß solche dyadischen und triadischen Terminologiesysteme ohne strukturelle Gruppen wie Phratrien und Gentes existieren können, wird vorausgesetzt; ob umgekehrt solche Strukturgruppen ohne eine dyadische oder triadische Terminologie existieren, darf bezweifelt werden. Das formal gesehen gleiche Terminologiesystem tritt also in beiden Fällen (Phratrien bzw. Gentes vorhanden oder nicht) auf; in seinem Ausdehnungsbereich ergeben sich jedoch je nach "Infrastruktur" wesentliche Differenzen: Während ohne Phratrien und Gentes seine Anwendung (mit Ausnahme honorifizierender Termini etc.) im Prinzip auf die genealogisch bestimmbaren Verwandten beschränkt bleiben muß, kann es in den AS. alle Mitglieder einer Phratric oder Gens ungeachtet genealogisch nachweisbarer Verwandtschaftsbande erfassen.

Wenn wir nun, unter diesen Voraussetzungen, die verschiedenen AS. diagrammieren wollen, stehen wir bei der Benutzung eines genealogisch orientierten Diagramms vor dem Problem, welche Bedeutung den Kopplungen der Personensymbole zuzuerkennen ist.<sup>24</sup> Die genealogische Kopplung kann zwar gelegentlich den kategorialen Zuordnungen des AS. entsprechen, braucht es aber nicht. Wie die möglichen genealogischen Bestimmungen der "Heiratspartner"-Kategorie in Ambrym zeigt (s.o.), ist ein auf MBDD-Heirat aufbauendes Diagramm genauso richtig oder falsch wie ein auf MMBD-Heirat aufbauendes. Wirklich umfassend ist nur die vom genealogischen Prinzip gelöste Darstellung mit 6 Feldern. Können wir nun diese 6 Felder beliebig auf 12 oder 36 erweitern? Zweifellos nicht.

Daß an Deszendengruppensegmenten nicht nur jede beliebige Vielzahl von 6, sondern auch, sofern 6 überschritten wird, von 2 auftreten kann, wird zwar vorausgesetzt, an Phratrien sind jedoch nicht mehr als 3 patrilineare und 2 matrilineare nachweisbar. Jede Diagrammierung

<sup>24</sup> S. dazu auch E. R. Leach, *op. cit.*, Abschnitt "Diagrams".



einer größeren Anzahl Phratrien muß ohne Realitätsbezug bleiben. Phratrien lassen sich, im Gegensatz zu Deszendenzlinien, nicht beliebig vermehren oder reduzieren, weil sie als Strukturgruppen eo ipso die Minimalzahl des für das Funktionieren des Systems nötigen Einheiten darstellen.

Ebensowenig lassen sie sich, wie de Josselin de Jong annimmt,<sup>25</sup> in jedem a.AS. auffinden. Falls nämlich diese Phratrien in der Gegenlinearität (also Klassen bildend) angenommen werden sollen, dann darf sich die Kategorie der Heiratspartner nur aus MBD, nicht aber auch MBSD oder gar MZD zusammensetzen; ich habe jedoch am Beispiel der a.AS. der Lakher und Mru gezeigt,<sup>26</sup> daß solche Heiraten nicht nur theoretisch möglich, sondern auch praktisch realisierbar sind und ihren Niederschlag in der Terminologie finden.

Ebensowenig lassen sich homolineare Phratrien nachweisen, obschon Frauengeber- und -nehmergentes von der Betrachttergens aus gesehen, da sie untereinander Frauen tauschen können, in Phratriebeziehung stehen. Daß diese abweichende Schlußfolgerung nicht durch meine abweichende Bestimmung von "Phratrie" bedingt ist, sei durch die Annahme von vier Deszendenzlinien gezeigt, die z.B. in folgenden Heiratsbeziehungen stehen: A heiratet nach B und C, B nach C und D, C nach D, und D nach A. Hier ist jede homolineare Phratriebildung ausgeschlossen; es gibt nur drei Gentes bestehend aus D, A, B+C für A; A, B, C+D für B; A+B, C, D für C; B+C, D, A für D. Um Phratrien auffinden zu können, müssen diese vorgegeben sein, was in unserem Beispiel durch Ausschluß der Heiraten A nach C und B nach D erreicht würde, so daß sich A und C als Phratrie B und D gegenüberstellen läßt.

Ein solches Arrangement böte in der Tat die Möglichkeit, ein a.AS. mit einem s.AS. zu vereinen, und man könnte in ihm im Prinzip das System der Murngin sehen, obschon nach Warner die Heirat nicht durch die Klassen (sections) reguliert wird.<sup>27</sup> Nun baut aber das die Heiratsregeln reflektierende Terminologiesystem der Murngin auf dem Prinzip der triadischen Gens auf, wobei die Frauengeber- und -nehmerflügel durch Rückkoppelung zur Ausgangsmoiety verlängert werden. Im Endeffekt stehen 3 Linien in der eigenen 2 verdoppelte Linien in der entgegengesetzten Moiety gegenüber. Wir enden damit vor der

<sup>25</sup> de Josselin de Jong, op. cit., p. 79.

<sup>26</sup> L. G. Löffler, "Patrilateral lineation in transition", *Ethnos*, Vol. 25 (1960).

<sup>27</sup> W. L. Warner, "Morphology and function of the Australian Murngin type of kinship", *American Anthropologist*, Vol. 32 & 33 (1930 & 31).

vieldiskutierten Frage, inwieweit dieses Terminologiesystem nicht nur genealogisch, sondern auch kategorial applizierbar ist. Da auch die "Clans" der Murngin in bilateraler Heiratsbeziehung stehen können,<sup>28</sup> scheint bisher nur das symmetrische AS. (zwei Phratrien) eindeutig nachweisbar; die Asymmetrie der Partnerwahl könnte, wie im Falle der Bawn oder Ungarinyin, nur auf genealogischen Restriktionen basieren, ohne mehr als Pseudo-Gentes zu bilden.

Fassen wir zusammen:

Wird unter symmetrischem Allianzsystem ein strukturelles Connubium von den gesamten Deszendenzlinienbestand kategorial eindeutig umfassenden Phratrien in bilateralem Austausch verstanden,

unter asymmetrischem Allianzsystem hingegen ein strukturelles Connubium von gleichermaßen den gesamten Deszendenzlinienbestand kategorial eindeutig umfassenden Gentes in unilateralem Geber-Nehmer-Verhältnis,

so ist ein simultanes Auftreten beider Allianzsysteme nirgends mit Sicherheit nachweisbar, doch können Variationen in symmetrischen Allianzsystemen dadurch geschaffen werden, daß

- 1) zur Aufrechterhaltung der Mehrklassenstruktur Generationenunilateralität nötig ist, so daß ein für Gentes nicht charakteristischer Ringtausch entsteht (Ambrym, Aranda),
- 2) auf der genealogischen Ebene patrilaterale Bindungen einseitig untersagt sind, so daß sich verwandtschaftsterminologisch relevante Pseudo-Gentes bilden (Pentecost, Ungarinyin, Murngin).

Diese Analyse sagt nichts über einen möglichen Wandel der Strukturen aus, zeigt jedoch, daß ein Versuch, einen solchen Wandel aus Änderungen im Deszendenzlinienbestand oder aus Umstellungen im Bereich der genealogisch bestimmbareren Heiratspartner zu erklären, Gefahr läuft, am Wesen dieser Allianzsysteme vorbeizuarargumentieren. Um diese Strukturen zueinander in Bezug setzen und auseinander ableiten zu können, wird es vielmehr nötig sein, sie auf ihre gemeinsamen Bauelemente zurückzuführen. Diese Aufgabe liegt jedoch jenseits der Absicht dieses Beitrages.

LORENZ G. LÖFFLER

---

<sup>28</sup> Warner, *op. cit.* (1931) p. 180.